

## Zur Regelwidrigkeit eines Rehgehörns



Abnorme Gehörnbildungen werden den Jäger immer faszinieren. Die Abnormität ist „in die Augen springend“, ist Blickfang an der Trophäenwand. Kaum ein Kapitel in Raesfelds „Rehwild“ eignet sich trefflicher für angeregten Disput als jenes über die Regelwidrigkeiten des Gehörns. Wo ursächlich mancherlei in Frage kommt, müßte ab und zu wohl eher von „Deutung“ als von „Diagnose“ die Rede sein. Berufene und Kenner von der hohen Warte sich zu äußern, bittet mit nachfolgendem Exemplum ein Human-Mediziner.

Der Verfasser erlegte am 12. Juni 1973 einen Rehbock, dessen Trophäe Abb. 1 (oben) festhält. Stangenlänge 20 cm, Gewicht aufgebrochen 15,5 kg [Durchschnittsgewichte in jener Gegend 17 kg]. Der Bock hatte festen Einstand in einem geschlossenen, von zahlreichen Holzfahrgewegen durchzogenen Mischwald im nördlichen Aargau (Juraausläufer, Schweiz). Alter wahrscheinlich fünf Jahre. Er wurde erstmals bestätigt während der vorgerückten Fegezeit. Sein Gehörn fiel auf, nach Wildpret und Verhaltensweise wirkte er gesund und vertraut. Er schien einen sehr begrenzten Einstand zu halten und äste bei wiederholter Beobachtung stets nur in dessen Randzone, entlang eines vergrasteten Waldweges. Oft stand in seiner Nähe eine Geiß, die Anfang Juni dann ein Kitz führte.

Unfallbedingte Gehörnabnormitäten sind in jenem Revier leider recht häufig: Zahllose Kulturen sind gegen Verbiß gesichert (eingezäunt) und werden vom Rehwild nicht selten während der vom Herbst bis Spätfrühling dauernden Wald- und Orientierungsläufe moderner sportlicher Prägung in Panik angefohlen. Ich nahm deshalb an, hier liege die Folge einer Verletzung des Kolbengehörns links vor (Traumatisierung des Wachstumsscheitels).

Die Erlegung war dann – wie es jeweils trocken heißt – problemlos. Beim Aufbrechen des Bockes stellte ich allerdings überrascht fest, daß die linke Brunftkugel wohl normal, die rechte aber um gut ein Drittel größer als die gesunde, von derher Konsistenz war. Diese war mit den Hüllen des Hodensackes verwachsen und wog 45 g. Am Kurzwildpret war äußerlich keine Verletzungsfolge zu erkennen. Alle übrigen Organe waren makroskopisch unauffällig.

Im Institut für Pathologie der Universität Basel hat freundlicherweise Privatdozent Dr. J. Torhorst eine mikroskopische Untersuchung vorgenommen. Danach handelte es sich um eine schwere chronische, histologisch unspezifische, vernarbende Entzündung des rechten Hodens und Nebenhodens. Anhaltspunkte für eine alte Verletzung fand der Pathologe nicht. Eine spezifische Entzündung [wie etwa eine Tuberkulose] konnte ausgeschlossen werden, ebenso ein Tumor.

Ist damit alles geklärt? Wie ist die einseitige Hoden- und Nebenhodenentzündung in ihrer Entstehungsweise zu erklären, und handelt es sich dabei um eine seltene Erkrankung? Darf man dieselbe als sichere Ursache [hormonell? schmerzreflektorisch?] der gegenseitigen Stangenmißbildung ansehen? Oder könnte es sich allenfalls vielleicht doch um die Spätmanifestation einer einseitigen Wachstumsscheitelverletzung han-

deln? Und schließlich: könnten wir in diesem Zusammenhang nicht die alte These von Dombrowski in die Diskussion werfen, wonach Verletzungen und Erkrankungen an Gliedmaßen (und möglicherweise auch ihrer unmittelbar benachbarten anatomischen Regionen) in sehr eigenartiger Weise zum Kümern [ab und zu aber auch zu wuchernder Mißbildung] der diagonal entgegengesetzten Gehörnseite führen?

Prof. Dr. Werner Wey

Anmerkung: Die Schilderung ist so gut und logisch, daß eigentlich nicht viel hinzuzufügen wäre. Die Bilder von Gehörn und Hodengewebe lassen eindeutige Aussagen zu. Die Stangenmißbildung ist sicher durch äußere Gewaltwirkung auf das Bastgehörn entstanden. Das zeigt die hierfür typische Aufgabelung ohne wesentliche Minderung der Stangenmasse. Wahrscheinlich trat auch die chronische Hodenentzündung etwa zum gleichen Zeitpunkt wie die Gehörnverletzung ein. Es kann sein, daß der gleiche Unfall an beiden Veränderungen schuld gewesen ist.

Regelwidrige Gehörne können durch Hodenverletzungen und damit verbundenem hormonellem Ausfall der Hoden entstehen. Dies ist hier aber offensichtlich nicht so gewesen. Hormonell bedingte Gehörnmißbildungen werden in der Mehrzahl Perückengehörne. Sie entstehen allerdings auch bei anderen Verletzungen, z. B. Laufbrüchen, Mißbildungen des Gehörns. Dabei zeigen sich die Veränderungen meist an der diagonal gegenüberliegenden Seite in Form einer weniger stark ausgebildeten und fehlgeformten Stange.

Gewebeverletzungen verheilen oft so gut, daß man sie nach langer Zeit nicht mehr finden kann. Dies trifft besonders dann zu, wenn es sich um Verletzungen mit feinen und spitzen Gegenständen handelt. Hodenverletzungen oder Atrophien der Hoden verschiedener Entstehungsart sind keine große Seltenheit.

Dr. A. v. Braunschweig

Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die ausführliche Arbeit von Dr. v. Braunschweig „Anomalien der Geschlechtsorgane und der sekundären Geschlechtsmerkmale beim Rehwild“ in der Zeitschrift für Jagdwissenschaft Bd. 16, S. 116 (1970).

Die nachstehend wiedergegebenen Mikrophotos wurden von uns aus drucktechnischen Gründen um etwa die Hälfte verkleinert und weichen deshalb entsprechend von den in den Erläuterungen angegebenen Maßstäben ab.

Schriftleitung

Abb. 2. Nebenhoden mit ausgedehnter Vernarbung des Interstitium. Kanälchenepithel weitgehend unverändert. Rechts unten kleine, neugebildete Kanälchen sprosse in Narbengewebe (H. E. 42 x).

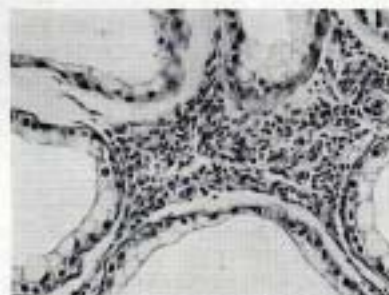


Abb. 3. Links: Vernarbttes Nebenhodengewebe mit entzündlicher Infiltration von Interstitium und Epithel. Im Kanälchenlumen reichlich neutrophile Leukozyten. – Rechts: Hodengewebe mit fast vollständigem Verlust des Samenepithels. Kanälchen-Auskleidung durch Sertoli-Zellen. Interstitium entzündlich infiltriert (H. E. 42 x).



Abb. 4. Hodengewebe mit fast vollständigem Verlust des Samenepithels. Im Interstitium entzündliche Infiltration durch Lymphozyten und Histiocyten (H. E. 240 x).

